

Die kleine Apokalypse

Autor(en): **Häny, Arthur**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): **18 (1950-1951)**

Heft 10

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-758878>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Arthur Häny

DIE KLEINE APOKALYPSE

1.

*Aufschwung der Vögel im Grau. Unter dröhnenden Glocken
Geh ich, es streicht mir die Stirne
Der Sträucher Wirre, darüber die Wolken wehn.*

*Von Regen glänzt die Straße, verzerrt
Gehn Menschen durch die wunderliche Spiegung:*

Gestalten, Schatten, Schritte und Wiederhall.

2.

*Voll blauem Dunst die Tiefe. Ein Menschenschritt
Schreckt aus gestorbenem Grase der Amseln Angst.
Unendlich schwelt ein Rauch aus traurigen Wiesen.*

*Unwirklichkeit. Mit grellen Rändern
Wechseln die Wolken langsam, es blitzt der See,*

Als sänke dort ein feuriger Gott in die Fluten.

3.

*Uralter Weltbaum, du welkst, die spärlichen Tage
Fallen verendend einwärts, es zackt
Aus schwarzen Wipfeln Entgeisterung*

*Und perlt aus den Rinden, ein kalter Schweiß.
Schon hebt der Rabe die Schwingen, er ahnt*

Verruchten Mord in den Wurzelgründen.

4.

*Das Tote wartet seitlich im Reife des Walds,
Umringend die Stadt von weit
An stürzenden Hängen.*

*Wie grüßt das blaue Silber so kühl
Ueber die Firste. Die Möwe schwebt*

Schreilos vor des Sees erblindetem Auge.

5.

*Ein Sehnen nach Göttlichem ist, das zaubert
Der Weide Silberflaum an den traurigen Tag.
Also die Hasel hängt ihr Gold in den klirrenden Regen.*

*Der Opfer Inbrunst weckt jetzt den Gott nicht mehr,
Den sie gemordet. Es rührt ihn wie Frühling ein Duft,*

Er aber schüttelt das Haupt in schwerem Schlafe.

6.

*O Dämmergang. An siechenden Bächen sinkt
Weithin der Wald, und frostig rauscht
Am Grunde des Jahres braune Verwesung.*

*Der Häher, ein heiserer Schrei die Kronen entlang.
Im Nebel verhallt mein Schritt, wo*

Baldur schwarz aus den Buchen blutet.

7.

*Welch himmlisch Erröten rührt
Mit eins die Wipfel? Schon schwimmt
In duftender Bläue mein Blick, o Frühling! Frühling!*

*Uralter Weltbaum, mit Tränen getränkt,
So treibst du wieder, schwillt dein Gezweig*

Von Sonnen und bräutlichem Blust der Sterne?

8.

*Wenn Baldur Liebliches träumt, wiegen die Birken,
Vor dunklen Gärten leuchtende, leise das Haar.
Sein Atem schläfert, ein Gold, in den knospenden Zweigen,*

*Indes die Beete dämmern, ein Vogel süß
Durch das Verhangene tönt, und alles*

Mit einem Male sich sehnt zu sein —